

# Beilage zur Wildbader Chronik.

Nr. 45.

Samstag, den 17. April 1909.

45. Jahrgang.

Unterhaltendes.

## Der Bund der Rothhaarigen.

von Conan Doyle.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich fürchte ja. Ich habe ein Spiel Karten in die Tasche gesteckt, weil ich dachte, da wir zu viert sind, könnten Sie schließlich doch zu Ihrem Spielchen kommen. Aber ich sehe leider, daß die Vorbereitungen des Feindes bereits so weit gediehen sind, daß wir nicht wagen dürfen Licht zu zeigen. Vor allem gilt es unsere Stellungen zu wählen. Wir haben es mit waghalsigen Leuten zu tun, und packen wir sie auch in einer für sie nachteiligen Lage, so können sie uns doch etwas anhaben, wenn wir nicht vorsichtig sind. Ich stelle mich hinter diesen Korb, verbergen Sie sich hinter jenem. Wenn ich dann den Lichtstrahl auf den Feind werfe, greifen Sie schnell ein; geben Sie Feuer, und auch du, Watson, mach' dir kein Gewissen daraus, sie niederzuschießen.“

Ich legte meinen Revolver mit gezogenem Hahn oben auf die Holzkiste, hinter die ich kroch. Holmes schloß den Schieber vor die Laterne und es wurde stockfinster — eine so totale Finsternis habe ich nie zuvor erlebt. Der Geruch des heißen Metalls allein überzeugte uns, daß noch Licht da sei und im rechten Augenblick erscheinen konnte. Meine Nerven waren durch die Erwartung so aufgereggt, daß mich das plötzliche Dunkel und die kalte feuchte Kellerluft förmlich niederdrückte und beängstigte.

„Es bleibt den Gaunern nur ein Ausweg,“ flüsterte Holmes; „nämlich zurück durch das Haus in Sage-Coburg-Square. Hoffentlich haben Sie getan, um was ich Sie bat, Jones.“

„Ich habe einen Inspektor und zwei Offiziere an die Haupttüre postiert.“

„So sind denn alle Löcher verstopft. Und nun gilt es zu schweigen und zu warten.“

Welche Ewigkeit! Bei nachheriger Berechnung zeigte sich, daß wir nur fünf Viertelstunden harren, und doch dünkte mich, die Nacht müsse ziemlich vorüber sein und die Dämmerung über uns anbrechen. Meine Glieder waren steif und müde; ich wagte es nicht, mich zu rühren, meine Nerven spannten sich mehr und mehr an, mein Gehör schärfte sich so, daß ich nicht allein das ruhige Atmen meiner Gefährten vernahm, sondern sogar die tieferen, schweren Atemzüge des dicken Jones von dem dünnen Gestöhn des Bankdirektors zu unterscheiden vermochte. Von meinem Platz aus konnte ich über die Kiste hinweg auf die Steine am Boden sehen. Plötzlich gewahrte ich einen winzigen Lichtstreifen.

Erst zeigte sich nur ein fahler Schein auf den Steinfliesen; bald verlängerte sich dieser zu einem gelben Streifen, und ohne jeglichen Laut oder sonstiges Vorzeichen öffnete sich ein Spalt. Eine Hand erschien — eine zarte, weiße Hand, fast eine Frauenhand, die im Zentrum des kleinen Lichtkreises umhertastete. Etwa eine Minute lang ragte die Hand mit den suchenden Fingern aus dem Boden hervor. Dann verschwand sie plötzlich wie sie erschienen und es wurde wieder finster bis auf den einzigen fahlen Streifen, der die Spalte zwischen den Steinen verriet. Einen Moment war alles still. Jetzt erfolgte ein harter Stoß, eine Steinplatte hob sich und kippte um, und aus dem gähnenden Loch im Boden strömte das Licht einer Laterne. Ein scharfgeschnittenes, knabenhaftes Gesicht erschien in der Öffnung und blickte spähend umher; dann faßten zwei Hände an den Rand der Öffnung, herauf schwang sich ein Oberkörper und im Nu kniete eine Gestalt am Boden. Rasch richtete sich der Mann auf und zog einen Gefährten nach — schmal und schwächlich wie er selber, mit

einem blassen Gesicht und einer Fülle roten Haares.

„Alles klar,“ flüsterte der erste. „Hast du den Meißel und die Säge? — Himmel und Hölle! Lauf! Archi, lauf! — ich laß mich an deiner Stelle hängen!“

Sherlock Holmes war hervorgesprungen und hatte den Einbrecher am Kragen gepackt. Der andere verschwand im Loch; Jones erwischte gerade noch seinen Rockschuß, von dem ihm ein Feszen in der Hand blieb. Das Licht schien in diesem Augenblick auf den Lauf des Revolvers, aber Holmes Hirschfänger traf des Mannes Handgelenk, so daß die Waffe klirrend auf den Steinboden fiel.

„Es hilft alles nichts, John Clay,“ sagte Holmes schmeichelnd, Sie kommen nicht durch.“

„Das merke ich,“ erwiderte der andere mit völliger Gelassenheit. „Aber, wie mir scheint, kommt mein Gefährte glücklich davon obwohl Sie, wie ich sehe, seinen Rockschuß haben.“

„Drei Männer erwarten ihn an der Tür.“ „Ah, wirklich! Sie scheinen die Sache recht gründlich gemacht zu haben. Ich muß Ihnen gratulieren.“

„Und ich Ihnen,“ erwiderte Holmes. „Ihr rothaariger Einfall war neu und sehr wirksam.“

„Sie werden Ihren Helfershelfer sogleich wieder sehen,“ meinte Jones. „Der kriecht schneller durch die Löcher, als ich es vermag. Warten Sie, ich lege Ihnen gleich die Fesseln an.“

„Ich bitte, mich nicht mit Ihren schmutzigen Händen zu berühren, bemerkte unser Gefangener, als die Handschellen an seinen Gelenken rasselten. „Vielleicht wissen Sie nicht, daß fürstliches Blut in meinen Adern fließt. Haben Sie die Güte, mich Herr zu nennen und „bitte“ zu sagen, wenn Sie mit mir reden.“

„Ganz recht,“ versetzte Jones und fischerte verächtlich. „So bitte ich den Herrn, sich gefälligst hinauf zu begeben, wo wir einen Wagen nehmen können, um Eure Hoheit nach der Polizei zu geleiten.“

„Das klingt besser,“ meinte John Clay zufrieden. Er verneigte sich höflich vor uns dreien und schritt gelassen unter der Führung des Detektivs davon.

„Herr Holmes,“ rief Merryweather, als wir den beiden aus dem Keller folgten, „ich weiß wirklich nicht, wie Ihnen die Bank danken und vergelten soll. Sie haben ohne Zweifel den frechsten Bankeinbruch, der je geplant wurde, auf wunderbare Weise entdeckt und vereitelt.“

„Ich hatte noch von früher her einiges mit John Clay abzurechnen,“ erwiderte Holmes. „Mehrere kleine Ausgaben, die mir durch diese Angelegenheit erwachsen sind, wird die Bank wohl tragen, sonst aber finde ich reichliche Entschädigung in der gemachten Erfahrung, die in vieler Hinsicht einzig dasteht, sowie in meinem Vergnügen an der ergötzlichen Erzählung vom Bunde der Rothhaarigen.“

„Siehst du, Watson,“ erklärte er mir, als wir in früher Morgenstunde in seiner Wohnung bei einem Glase Whisky und Sodawasser saßen, es war vom ersten Moment an vollkommen klar, daß diese etwas tolle Geschichte mit der Anzeige des Bundes und dem Abschreiben der Encyclopädie keinen andern Zweck haben konnte, als den nicht sehr „hellen“ Trödler täglich auf einige Stunden aus dem Wege zu schaffen. Das Mittel, dies zu erreichen, war sonderbar, aber ein besseres ließe sich schwerlich ersinnen. Ohne Zweifel kam John Clays erfinderischer Geist durch die Haarfarbe seines Mitschuldigen auf den Einfall. Die vier Pfund wöchentlich waren der Köder, und was lag an diesem Betrag, wo es sich um Tausende handelte. Sie rückten

die Anzeige ein; der eine Taugenichts führt das zeitweilige Geschäft, der andere Taugenichts veranlaßt den Mann, sich um die Stelle zu bewerben, und zusammen sorgen sie dafür, daß er jeden Morgen in der Woche abwesend ist. Sobald ich erfuhr, der Gehilfe arbeitete für halben Lohn, war es mir zweifellos, daß für ihn ernste Gründe vorlagen, sich die Stellung zu wahren.“

„Aber wie konntest du seine Beweggründe erraten?“

„Wären Frauen im Hause gewesen, so hätte ich einfach eine alltägliche Intrigue vermutet. Doch stand eine solche außer Frage. Das Geschäft des Mannes war bescheiden, und nichts im Hause vermochte solche abgefeimte Vorbereitungen und Auslagen zu rechtfertigen. Also mußte es sich um etwas außerhalb des Hauses handeln. Aber um was? Ich dachte an des Gehilfen Liebhaberei für das Photographieren, an seine Vorliebe im Keller zu verschwinden. Der Keller! Da lag die Lösung des Rätsels. — Ich zog Erkundigungen ein über diesen geheimnisvollen Gehilfen, und bald war es mir klar, daß ich es mit einem der fecksten und verschmitztesten Verbrecher Londons zu tun hatte. Er machte sich im Keller zu schaffen — und zwar etwas, das während Monaten täglich viele Stunden erforderte. Was mochte das nur sein? Ich konnte mir nichts anderes denken, als daß er einen Gang zu einem anderen Gebäude grub.“

„Soweit war ich gekommen, als wir die Vertikalitäten besuchten. Du stauntest als ich mit dem Stock auf das Pflaster schlug; ich wollte dadurch herausbringen, ob sich der Keller nach vorn oder nach rückwärts erstreckte. Nach vorn war es nicht. Dann klingelte ich, und wie ich gehofft, erschien der Gehilfe. Obwohl sich unsere Wege schon einigemal gekreuzt, hatten wir einander doch noch nie gesehen. Ich blickte kaum auf sein Gesicht. Nur seine Kniee interessierten mich. Sie sprachen deutlich von jenem stundenlangen Graben. Nun fragte es sich nur noch, wonach gegraben wurde. Ich ging um die Ecke, fand, daß die City- und Vorstadtbank an das Grundstück unseres Freundes stieß und wußte, daß ich des Pudels Kern gefunden hatte. Als du nach dem Konzert heimfuhrst, begab ich mich nach Scotland-Yard und suchte dann die Direktoren der Bank auf — mit welchem Erfolg hast du gesehen.“

„Wie konntest du voraussetzen, daß sie heute nacht ihren Anschlag ausführen würden?“ fragte ich.

„Nun, daß sie das Kontor ihres Bundes schlossen, bewies, daß sie Herrn Wilsons Gegenwart nicht mehr fürchteten; mit anderen Worten: ihr Tunnel war vollendet. Sie hatten allen Grund, denselben schnell zu benutzen, da er entdeckt werden oder der Schatz fortgeschafft werden konnte. Der Sonnabend mußte ihnen günstiger sein als jeder andere Tag, weil er ihnen zwei Tage zur Flucht gewährte. Aus all diesen Gründen erwartete ich sie heute nacht.“

„Das hast du prachtvoll ausgetüftelt, rief ich voll aufrichtiger Bewunderung. „Die Kette ist lang und doch schließt jedes Glied.“

„Mich rettet dieser Zeitvertreib vor Langeweile,“ erwiderte er gähnend. „Ach! ich fühle schon, wie sie mich beschleicht. Mein Leben ist eine fortwährende Anstrengung, mich dem Alltäglichen zu entziehen. Diese kleinen Probleme verhelfen mir dazu.“

„Und du wirst damit zum Wohltäter der Menschheit,“ sagte ich.

Er zuckte die Achseln. „Nun ja, vielleicht ist's schließlich doch ein klein wenig nützlich,“ bemerkte er. „L'homme, c'est rien — l'oeuvre c'est tout,“ wie Gustave Flaubert an George Sand schrieb.“

Ende.

### Vermischtes.

— Von der Königin Wilhelmine erzählt „M. N. P.“: Viele Leute haben sich darüber gewundert, daß die junge Königin von Holland trotz der Sorgen, die auf ihr lasten, ihr frisches jugendliches Aussehen zu bewahren wußte. Die Königin war seit jeher eine Anhängerin von körperlicher Bewegung in frischer Luft, aber dies allein erklärt nicht ihre blühende Gesundheit. Man erzählt, daß sie nach dem Vorbild holländischer Damen eine Kur für die Nerven gebraucht, die zugleich als eines der besten Mittel gilt, den Teint frisch und blühend zu erhalten. Es ist das Zitronenbad. Dieses Bad wird wie folgt bereitet: fünf oder sechs Zitronen werden in Scheiben geschnitten und etwa eine halbe Stunde in Wasser gelegt. Wenn das Bad bereitet ist, wird dies Zitronenwasser beigelegt und das ganze energisch durchgerührt. Man sieht, es ist ein sehr einfaches Mittel, das mit Billigkeit und Bequemlichkeit größte Wirksamkeit verbindet.

— Peter Rosegger erzählt im Märzheft seines „Heimgarten“ aus seinen Jugendtagen die folgende Geschichte „warum er nicht Sozialdemokrat wurde“: Eines Tages kam mein Freund Robert zu mir, ein Schriftsetzer der tazüber eben an meinem Mundartbüchlein, „Bücher und Hackbrett“ getippt hatte. Wir stellten die Lampe auf den Sessel und setzten uns nebeneinander auf den Tisch. Robert hing

seinen Arm eng in den meinen, schon auch, um an dem schmalen Tischrand nicht das Gleichgewicht zu verlieren. „Wenn du jetzt frei wirst,“ sagte er, „dann mußt du zu uns kommen. Du bist ja für Gerechtigkeit. Du bist ein Volkssohn, du mußt es mit uns halten gegen die Bourgeois, gegen die Aristokraten!“ Denn mein Robert war ein Sozialdemokrat, einer jener orthodoxen Gattung, die damals hobelte und alles gleichmachen wollte. Gleich den Besitz, gleich die Menschen. Aber ungleich sind die Arbeiten und ungleich die Anlagen — und darüber stolperten sie. „Wie du volkstümlich schreiben kannst, bei uns bist du gleich versorgt,“ fuhr mein Freund fort, um mich zu werben. „Es wird eine Arbeiterzeitung gegründet.“ „Warum wollt ihr denn eigentlich die Bourgeois und die Aristokraten abschaffen?“ fragte ich. „Weil sie die Zehrer sind. Weil sie's zu gut haben!“ „Schan, Robert, Stände, die es noch gut haben, sollte man nicht abschaffen, vielmehr sie vermehren.“ Er konnte nicht gleich antworten, denn die Bestürzung über meinen unerhörten Einwand hatte ihm die Rede verschlagen. „Warum sie vermehren?“ jagte ich. „Weil wir armen Arbeitsleute doch auch selber an die Reihe kommen wollen, daß wir's endlich auch einmal gut haben.“ „Wenn du dich umwendest, Robert, daß Innere nach außen, und dich genau untersuchst, so wirst du finden,

daß auch in dir der Bourgeois steckt, vielleicht gar der Aristokrat. In mir — muß ich dir sagen, hocken die beiden Herren und mühen sich ab, durch Arbeit und Tüchtigkeit dazuzukommen. Zu einem eigenen Haus zu kommen und wäre es gar ein Schloß, ich hätte nichts dagegen. Manchem glückt's ja. Unmöglich ist's bei keinem. Wenn wir aber diese Stände mit ihrem besseren Dasein abbringen, so müssen wir unser Lebtag in der Verelendung leben und am gleichen Strang ziehen mit dem Taugenichts und dem Lumpen. Möchtest du das? Ich nicht.“

„Das Marinejahr 1908“ ist der Titel eines Aufsatzes im Aprilheft der „Flotte“, in dem in überaus klarer, übersichtlicher Weise der augenblickliche Bestand sowie die Tätigkeit des letzten Jahres bei allen Marinen der Großstaaten geschildert wird. Sehr interessant beschreibt ein Angehöriger der Kaiserlichen Marine die Eindrücke, die er bei einem Besuch des viel umstrittenen „Port Arthur“ gewonnen hat. „Der deutsche Segelsport 1908“, „Eine Fahrt mit dem Luftschiff Zeppelin 1“, „Rundschaue“ und „Neues aus unserer Marine“ sind kleinere Aufsätze, die den Lesern viel Interessantes und Wissenswertes bringen. Ein große Zahl von Illustrationen und eine reichhaltige Unterhaltungsbeilage sind auch diesem Aprilheft der „Flotte“ beigegeben.

## Krüger & Wolff

Pforzheim

Schlossberg 7.

## Frühjahrs-Mode 1909

zeigen wir hierdurch an.

Das Lager ist mit allen Neuheiten ausgestattet, in allen Preislagen sortiert und jedem Geschmack Rechnung getragen.

Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Theod. Becker, Spezial-Geschäft für Haus- und Küchen-Einrichtungen  
westl. Karl-Friedrichstr. 44. Pforzheim. — Telefon 1563. —

# Gute Betten

Oberbett, Unterbett, Haipfel und Kissen, zus. Mk. 29.- 35.- 45.- 60.- 75.-

unter sachkundiger und kostenfreier Anfertigung, sowie Bettbarchent, Drill, Leinen, Halbleinen, Bettzeugle, Zitz, Damaste, Baumwolltuche, Bettfedern, Flaum, Metall-Bettstellen, Matratzen, Bettvorlagen, Bettüberwürfe, Betttücher, Tischdecken, Woll-Decken, Gardinen, Bett- und Leibwäsche etc.

# kauft man im Spezialgeschäft

Uebnahme vollständiger Aussteuern bei billigster Berechnung.

Neu aufgenommen:

## Damen-Konfektion

Blousen, Mäntel, Kostümröcke  
ganz auffallend billig.

# Franz Trapp

Stuttgart, Marienstrasse 28.

Größtes Lager in Kleiderstoffen schwarz und farbig, Brautstoffen, Unterröcken, Schürzen, Korsetten.